BOCHUM

Falscher Handwerker schubst Seniorin

85-Jährige in eigener Wohnung überfallen. Polizei sucht Zeugen

Nach einem Überfall auf eine 85-jährige Bochumerin am Dienstag, 8. April, in deren eigener Wohnung an der Altenbochumer Straße sucht die Polizei Zeugen. Demnach klingelten gegen 13.10 Uhr zwei Unbekannte bei der Frau und gaben sich als Handwerker aus. Einer der beiden habe die Frau aufgefordert, ihn in ihre Wohnung zu lassen, heißt es im Polizeibericht. „Als die Seniorin das jedoch verweigerte, schubste er die 85-Jährige zur Seite und trat ein." Der Unbekannte stahl Geld aus der Wohnung, sein Komplize soll im Hausflur gewartet haben. Dann seien beide geflüchtet. Die 85-Jährige sei körperlich unversehrt geblieben, habe aber einen großen Schreck erlitten, so hieß es.

Die Polizei sucht nun die beiden Unbekannten. Den Mann, der im Treppenhaus wartete, konnte das Opfer nicht näher beschreiben. Der andere, der sich Zugang zur Wohnung verschafft hat, ist der Beschreibung zufolge 35 bis 40 Jahre alt, etwa 1,80 Meter groß und von hagerer Statur. Sein Aussehen wurde als „südländisch" beschrieben. Er soll eine schwarze Basecap und eine blaue Jeans getragen haben. Die Kripo nimmt Hinweise unter 0234 909-8205 oder -4441 (Kriminalwache) entgegen.

83-Jährige von Auto angefahren

Bei einem Verkehrsunfall in Höntrop ist am vergangenen Dienstag, 8. April, eine 83-jährige Frau schwer verletzt worden. Wie die Polizei berichtet, wollte ein Autofahrer (72) am Vormittag gegen 11.30 Uhr von der Pulverstraße auf die Carl-Bosch-Straße abbiegen. Dabei erfasste der Bochumer die 83-Jährige.

Die Bochumerin wollte nach Angaben der Polizei gerade mit ihrem Rollator die Straße überqueren. Sie wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt, anschließend in ein Krankenhaus gebracht und stationär versorgt.

Das Verkehrskommissariat hat die Ermittlungen aufgenommen.

Dreifachmord in Dahlhausen bleibt ungesühnt

Im April 1945 kamen drei ukrainische Männer an der Ruhr ums Leben, erschossen von Hitlerjungen. Der Fall lässt bis heute schaudern

Sven Westernströer

Bis heute ungeklärt bleibt ein Dreifachmord, der vor fast genau 80 Jahren an der malerischen Ruhr in Bochum-Dahlhausen geschah. Am 14. April 1945 wurden dort drei ukrainischen Zwangsarbeiter erschossen, offenbar von jungen Männern aus der Hitlerjugend. Die Täter wurden nie ermittelt oder zur Rechenschaft gezogen. Nur ein Gedenkstein am Ruhrufer erinnert bis heute an diese Tat.

Damit dieser traurige Fall nicht komplett in Vergessenheit gerät, will die Bochumer Gruppe der „Omas gegen rechts" bei einer Gedenkfeier am Montag, 14. April, vor Ort der ermordeten Männer gedenken. „In einer Zeit, in der menschenverachtende Ideologien wieder an Boden gewinnen, ist unser Gedenken nicht nur Erinnerung, sondern Verpflichtung", meint Brigitte Tigges-Knappstein von den „Omas gegen rechts".

Etwa 30.000 Zwangsarbeiter

Tatsächlich ist es recht schwierig, rückblickend an verlässliches Material über dieses Verbrechen zu kommen. Fest steht nur: Am 14. April 1945 war der Zweite Weltkrieg eigentlich schon beendet. Nur wenige Tage zuvor war die Stadt von alliierten Truppen befreit worden. Am 9. April besetzten US-Truppen das Amtshaus in Gerthe, die Rathäuser in Wattenscheid und Bochum wurden am 10. April eingenommen und besetzt. Nur entlang der Ruhr soll es noch bis zum 15. April Kämpfe gegeben haben.

Die ermordeten Männer mussten auf der Zeche „Dahlhauser Tiefbau" schuften. Sie lebten nahe der Burg Horkenstein in einem der rund 100 Lager und Unterkünfte, die es für NS-Zwangsarbeiter auf Bochumer Stadtgebiet gab. Nahezu jedes Bochumer Unternehmen beschäftigte damals ausländische Zwangsarbeiter, insgesamt sollen es in Bochum etwa 30.000 gewesen sein.

Einer von ihnen war Ilja Pustylnik, an den die Autorin Waltraud Jachnow, Ehrenvorsitzende der Gesellschaft Bochum-Donezk, in ihrem Buch „Und die Erinnerung tragen wir im Herzen" erinnert. Darin sammelte sie Briefe ehemaliger Zwangsarbeiter zwischen 1942 und 1945.

In einem der Briefe berichtet Pustylnik davon, als 16-Jähriger nach Deutschland verschleppt worden zu sein. Weihnachten 1942 habe man ihn nach Bochum gebracht, wo er bis 1945 in der Dahlhauser Zeche arbeitete. Ganz in der Nähe befand sich einst eine Flussbadeanstalt, wo „etwas sehr Tragisches passiert" sei, so Pustylnik.

Demnach arbeitete Pustylnik in der Frühschicht unter Tage, während vier seiner Kollegen den freien Vormittag bei schönem Wetter an der Ruhr verbrachten. Plötzlich seien Hitlerjungen aufgetaucht und hätten mit Pistolen auf die in der Badeanstalt liegenden jungen Männer geschossen. Drei von ihnen starben, der vierte konnte sich durch einen Sprung in die Ruhr retten und sei bis zur gegenüberliegenden kleinen Insel geschwommen. Die Täter wurden nie zur Rechenschaft gezogen.

Gedenkstein steht seit 2009

Die drei Männer sollen nahe des Horkensteins beerdigt worden sein. Ilja Pustylnik ließen die Geschehnisse nicht los: Im Jahr 1999 kehrte er noch einmal nach Bochum zurück. Die Zeche Dahlhauser Tiefbau, die 1963 stillgelegt wurde, existierte da schon längst nicht mehr.

Ein weiterer ukrainischer Zwangsarbeiter, der während des Zweiten Weltkriegs hier leben und arbeiten musste, war Valerian Lopatto. Seine Erinnerungen hielt er in bewegenden Zeichnungen fest, die er vor seinem Tod im Jahr 2007 dem Stadtarchiv überließ.

Der Gedenkstein am Ruhrufer, der an die ermordeten Männer erinnert, wurde 2009 von der Bezirksvertretung Südwest gestiftet. Bereits zum sechsten Mal legen die „Omas gegen rechts" hier zum Jahrestag einen Kranz nieder, um ein Zeichen zu setzen für ein friedliches Miteinander und gegen sinnloses Morden. Alle, die sich dem Gedenken anschließen möchten, sind herzlich willkommen.

Die Ruhr in Dahlhausen etwa um 1945: An der ehemaligen Flussbadeanstalt wurden damals drei ukrainische Männer von Hitlerjungen erschossen, ein vierter konnte sich retten. STADTARCHIV BOCHUM

Kranzniederlegung am Ruhrplateau

Zur Gedenkfeier am Mahnmal am Ruhrplateau in Dahlhausen laden die „Omas gegen rechts" am Montag, 14. April, um 14 Uhr ein. Die Gedenktafel findet man am Vereinsheim des Linden Dahlhauser Schwimmvereins (Zur Ruhrmühle 1).

Einige Vertreter der Stadt, der Bezirksvertretung Südwest und der Naturfreunde Linden-Dahlhausen sind ebenfalls dabei. „Mit einer Kranzniederlegung setzen wir ein Zeichen der Solidarität und des Erinnerns", so die „Omas gegen rechts".

Valerian Lopatto hielt seine Erlebnisse als Zwangsarbeiter in Linden in dunklen Selbstporträts fest. STADT BOCHUM

Eine Gedenktafel am Ruhrufer in Dahlhausen erinnert an die ermordeten Zwangsarbeiter. VLADIMIR WEGENER/FUNKE FOTO SERVICES

Anzeige